



Nummer 2|2019

Kirche und Umwelt

Eglise et environnement

Chiesa e ambiente

Baselgia ed ambient



Die Klima- und Biodiversitätskrise sind die Themen dieser Ausgabe der oeku-Nachrichten. Eva Spehn stellt im Schwerpunkt den Bericht des Weltbiodiversitätsrates vor. Bischof Felix Gmür schätzt den Wert der Vielfalt als sehr hoch ein und erinnert daran, dass von uns Menschen mehr Rücksichtnahme auf die Schwächeren in der Schöpfung gefordert ist. Schon im Februar sind wir bei der oeku-Fachstelle von kirchlichen Medien gefragt worden, was wir zu den Klimastreiks der Jugendlichen zu sagen hätten. Wir sind froh und dankbar für den Rückenwind, den die Klimajugend unseren Anliegen gibt. Es wird immer dringlicher, den CO₂-Ausstoss massiv zu reduzieren. Dank der Forderungen der Klimajugend haben Instrumente plötzlich eine Chance, die die oeku schon lange fordert, wie beispielsweise eine CO₂-Abgabe auf Treibstoffe und eine Luftverkehrsabgabe. Auch die Gletscher-Initiative, die vor einem Jahr noch als gefährliches Projekt bekämpft wurde, hat einen fulminanten Start hingelegt und wirkt neben den Forderungen der Klimajugend plötzlich gemässigt. Mit dem beiliegenden oeku-Initiativbogen dürfen Sie es wagen, auch in Kirchgemeinden Unterschriften zu sammeln.

Kurt Zaugg-Ott, Fachstellenleiter der oeku

Die Schöpfung bewahren

Bischof Felix Gmür

Die Fülle und Schönheit der Natur und die damit zusammenhängenden ökologischen Leistungen zu erhalten und zu bewahren, ist eine zentrale Aufgabe der Menschen. Wir brauchen die mannigfaltigen Angebote der Natur als Lebensgrundlage für ein glückliches und sinnerfülltes Dasein. Doch die Naturleistungen und die Vielfalt von Ökosystemen und Arten nehmen ungebremst ab und damit unsere Lebensgrundlagen, wie der neue Weltbiodiversitätsbericht zeigt. «Jedes Jahr verschwinden Tausende Pflanzen- und Tierarten, die wir nicht mehr kennen können, die unsere Kinder nicht mehr sehen können, verloren für immer. Die weitaus grösste Mehrheit stirbt aus Gründen aus, die mit irgendeinem menschlichen Tun zusammenhängen. Dazu haben wir kein Recht», sagt Papst Franziskus in seiner Enzyklika Laudato si. «Da alle Geschöpfe miteinander verbunden sind, muss jedes mit Liebe und Bewunderung gewürdigt werden, und alle sind wir aufeinander angewiesen.»

Die Ursachen für die Naturverarmung sind nicht nur unser Lebensstil und unsere Art des Wirtschaftens, sondern auch soziale Ungerechtigkeiten und die enorme Verlagerung der Naturausbeutung von den Industrie- in die Entwicklungsländer, die noch reich mit Naturgütern und Vielfalt gesegnet sind. Aber auch der Klimawandel und seine Folgen für die Natur und die biologische Vielfalt sind gravierend.

Der Mensch ist auch Hüter der Schöpfung. Die Bewahrung der Natur und ihrer Vielfalt ist eine wesentliche Aufgabe der Kirche – sie kann mithelfen, Visionen für ein gutes und nachhaltiges Leben zu entwickeln, ohne dass wir die Natur oder andere Menschen ausbeuten. Es ist höchste Zeit, dass wir uns auf diese Kernkompetenz zurückbesinnen und uns für Entschleunigung, Achtsamkeit und Zurückhaltung im Verbrauch von Ressourcen einsetzen. Es braucht ein Umdenken bei jeder einzelnen Entscheidung, die wir treffen, so dass die Bedürfnisse aller Geschöpfe berücksichtigt werden.

+Felix Gmür ist Bischof des Bistums Basel

In dieser Ausgabe

Umweltpolitik	2
Co-Präsidium, neues Vorstandsmitglied	3
Erinnerung an Hans Urs Wanner	6
Rückblick Mitgliederversammlung	8
Schwerpunkt	
Biodiversität	5–6

Verantwortung von Konzernen

Die Konzernverantwortungsinitiative will alle Konzerne mit Sitz in der Schweiz verpflichten, die Menschenrechte und die Umwelt bei ihren Geschäften zu achten. Damit sich alle Konzerne an das neue Gesetz halten, müssen Verstösse Konsequenzen haben. Konzerne sollen deshalb in Zukunft für Menschenrechtsverletzungen haften, welche ihre Tochterfirmen verursachen.

Im März hat der Ständerat mit knapper Mehrheit beschlossen, nicht auf einen Gegenvorschlag zur Konzernverantwortungsinitiative einzutreten und sie dem Volk zur Ablehnung zu empfehlen. Wenn der Nationalrat nicht auf seinem Gegenvorschlag beharrt, kann die Abstimmung bereits Anfang 2020 stattfinden. Die Ablehnung eines Gegenvorschlags bedeutet, dass keine Regeln gegen Menschenrechtsverletzungen oder Umweltzerstörung eingeführt werden. Konzerne wie Glencore, Syngenta oder Novartis dürfen weiterhin verantwortungslos wirtschaften ohne Konsequenzen befürchten zu müssen. Aktuelle Beispiele aus Peru, Kolumbien, Liberia, Kongo und Indien belegen, wie Konzerne mit Sitz in der Schweiz Menschenrechte missachten und wertvolle Ökosysteme zerstören.

Ein JA zur Konzernverantwortungsinitiative ist in dieser Situation umso wichtiger. Dick Marty, Co-Präsident des Initiativkomitees, sieht der Abstimmung gelassen entgegen: «Die grosse Unterstützung – gerade auch aus Wirtschaftskreisen – stimmt mich optimistisch. Diese Unternehmen sehen, dass die immer wiederkehrenden Skandale dem Ruf unseres Landes schaden und die vorgeschlagene Regelung dem Wirtschaftsstandort Schweiz hilft, sich für die Zukunft zu rüsten.»

Kurt Zaugg-Ott, Fachstellenleiter der oeku

Gletscher-Initiative



Die Fläche des Gornergletschers im Wallis, dem zweitgrössten Gletscher der Schweiz, hat von 1850 bis heute um 12.7 km² abgenommen (–19.4%).
Foto: cb

Das Pariser Klima-Abkommen will den globalen Temperaturanstieg auf deutlich unter 2 Grad begrenzen. Eine stärkere Erwärmung gefährdet die Ökosysteme weltweit und führt in der Schweiz zum Verschwinden der Gletscher als sichtbarstes Zeichen. Bis heute ist die schweizerische Klimapolitik weit davon entfernt, die Ziele des Abkommens zu erreichen. Die Lösung des Problems ist im Grunde einfach: Kein CO₂-Ausstoss mehr aus menschengemachten Quellen. Die Gletscher-Initiative will darum, dass die Schweiz spätestens 2050 aus der Nutzung der fossilen Energien aussteigt. Die Klimajugend fordert einen viel rascheren Ausstieg aus den fossilen Energien, nämlich bis 2030. Indem sie einfordert, dass die Politik Verantwortung für das Klima übernimmt, gibt die Klimajugend der Gletscher-Initiative Rückenwind. Nach drei Wochen Sammelzeit sind bereits 33 067 Unterschriften zusammengekommen (1. Juni 2019). oeku Kirche und Umwelt unterstützt die Gletscher-Initiative. Mit dem Logo der oeku sollten auch in Kirchgemeinden Unterschriften gesammelt werden können.

Kurt Zaugg-Ott

Beilage zu diesen oeku-Nachrichten

- Unterschriftenbogen Gletscherinitiative (der Unterschriftenbogen kann auch auf der oeku-Seite herunterladen werden: www.bit.ly/30Tbp9F)

IMPRESSUM

oeku-Nachrichten | Nouvelles d'œco
Ausgabe | Edition 2/2019, Juni 2019
Herausgeber | Editeur: oeku Kirche und Umwelt |
œco Eglise et environnement, PF|CP, 3001 Bern,
031 398 23 45, IBAN: CH72 0900 0000 3400 0800 3
info@oeku.ch, www.oeku.ch, www.oeco-eglise.ch,
Redaktion | Rédaction: Claudia Baumberger (cb)
Übersetzung | Traduction: Martine Besse, Biel
Druck | Impression: Druckerei Läderach Bern,
Adressänderungen an oeku

Trinkwasser-Initiative

Ebenfalls positiv steht der oeku-Vorstand der Initiative «Für sauberes Trinkwasser und gesunde Nahrung – Keine Subventionen für den Pestizid- und den prophylaktischen Antibiotika-Einsatz» gegenüber. Sie fordert, dass die Subventionen an die Landwirtschaft nur für Bewirtschaftungsweisen ausgerichtet werden, die Gesundheit und Umwelt nicht gefährden und das Trinkwasser nicht verschmutzen. Der Bundesrat lehnt die Initiative ab, ohne ausreichende Massnahmen in der neuen Agrarpolitik vorzusehen. Die Trinkwasser-Initiative könnte 2020 zur Abstimmung kommen.

Kurt Zaugg-Ott

Veränderungen im oeku-Vorstand

Co-Präsidium und neue Verbindung mit dem SEK

An der Mitgliederversammlung der oeku am 25. Mai 2019 in Zürich wurden Vroni Peterhans-Suter und Daniel Schmid Holz einstimmig ins Co-Präsidium der oeku gewählt. Damit hat die oeku neu ein ökumenisch zusammengestelltes Präsidium, das sich die vielfältigen ehrenamtlichen Aufgaben teilen wird. Zudem wird mit der Wahl von Damian Kessi in den oeku-Vorstand die Verbindung zum Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund SEK gestärkt.



Co-Präsidentin: Vroni Peterhans-Suter aus Niederrohrdorf (AG)

Vroni Peterhans-Suter ist seit 2013 Mitglied des oeku-Vorstandes, seit 2017 ist sie Präsidentin der oeku. Die Primarlehrerin und Bäuerin arbeitet mit ihrem Mann in einer landwirtschaftlichen Gesellschaft und ist nebenamtlich Katechetin.

Vroni Peterhans-Suter ist regional, national und international stark vernetzt und setzt sich sehr für Frauenanliegen und für die Bewahrung der Schöpfung ein. Sie ist Vizepräsidentin beim Schweizerischen Katholischen Frauenbund SKF, Vorstandsmitglied von andante, dem Verband europäischer Frauen-

verbände und war Co-Präsidentin des Aargauischen Katholischen Frauenbundes.

Vroni Peterhans-Suter ist vielseitig interessiert, freiwillig engagiert, liebt die Natur als Schöpfung Gottes und pflegt gern die Gemeinschaft in Partnerschaft, Familie, Vereinen, in der Kirche und im Frauenbund.

Sie setzt gerne ihre Energie dafür ein, dass die christlich-ethische Stimme bei schöpfungrelevanten Themen besser gehört, wahrgenommen und umgesetzt wird, denn gemeinsam gestalten wir unsere Zukunft.



Co-Präsident: Daniel Schmid Holz aus Speicher (AR)

Daniel Schmid Holz ist seit 2011 Mitglied des oeku-Vorstandes. Er ist reformierter Pfarrer und arbeitet seit zehn Jahren als Beauftragter für Erwachsenenbildung der Evang.-ref. Kirche des Kantons St. Gallen. Er wohnt mit seiner Familie in Speicher und geht mit dem Velo zur Arbeit. Er organisiert den jährlichen SchöpfungsZeit-Auftakt in St. Gallen.

Schon früh setzte er sich im Institut für Sozialethik mit Umweltethik auseinander. Nach seinem Doktorat arbeitete er in zwei Forschungsprojekten des schweizerischen Schwerpunktprogramms Umwelt. Am evangelischen Tagungs- und Studienzentrum Boldern

setzte er als Leiter der Anlaufstelle der Lokalen Agenda 21 ökologische Themen um.

Er bringt eine reiche Erfahrung aus der Vorstandsarbeit in anderen kirchlichen Institutionen mit, wie in der Ökumenischen Vereinigung der Tagungszentren der Schweiz, der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Kirche und Arbeitswelt, dem Verein Impuls Agenda 21 ZH, dem Ständigen Internationalen Ausschuss des Deutschen Evangelischen Kirchentags und der Gemeinschaft der evangelischen Kirchen Europas.



Neu im Vorstand: Damian Kessi aus Nidau (BE)

Die direkte Verbindung zum Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund SEK wird mit der Wahl von Damian Kessi in den oeku-Vorstand weiter vertieft.

Damian Kessi hat an der Universität Bern einen Master in Interreligiösen Studien und Allgemeiner Ökologie erlangt. Nach seinem Abschluss war er als Koordinator «500 Jahre Reformation» bei den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn tätig.

Seit November 2017 arbeitet Damian Kessi beim Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund als Wissenschaftlicher Assistent. Er ver-

tritt den SEK im oeku-Vorstand und wird ab August 2019 als Fachmitarbeiter das Dossier «Bewahrung der Schöpfung» beim Kirchenbund übernehmen.

Damian Kessi hat Jahrgang 1989 und wohnt mit seiner Frau und dem gemeinsamen Sohn in einer Genossenschaftswohnung in Nidau. Er interessiert sich beruflich wie privat für Nachhaltigkeit und die Bewahrung der Schöpfung. In seiner Freizeit bieten ihm verschiedene Tätigkeiten in der Natur einen Ausgleich zu Beruf und Familienleben.

Die Schöpfung braucht Erholung

Der erste globale Bericht des Weltbiodiversitätsrats zeigt: Unserer Natur geht es schlecht, ihre Leistungen sind am Schwinden. Dies hat enorme Konsequenzen für unsere menschliche Existenz. Eva Spehn vom Forum Biodiversität hält sofortiges Handeln für dringlich.

Im Mai war es in allen Nachrichten: Der Zustand der Natur verschlechtert sich seit dem Beginn des Anthropozäns ungebremst auf der ganzen Welt. Als Anthropozän bezeichnet man den Zeitabschnitt, in dem der Mensch zur dominanten Art wurde und anfangs, den Planeten gründlich umzugestalten. Insgesamt 0,5 bis 1 Million von rund 8 Millionen Arten sind gefährdet, warnt der Weltbiodiversitätsrat IPBES im ersten globalen Bericht zum Zustand der Biodiversität und der Ökosystemleistungen. Die Zerstörung von natürlichen Lebensräumen und die Umweltverschmutzung nehmen beim wachsenden Bedarf an Lebensmitteln, Energie und Rohstoffen stetig zu, parallel dazu nehmen die Leistungen, die die Natur erbringt, ab. So sind 14 von 18 Leistungen der Natur wie Bestäubung oder saubere Luft am Schwinden, die Böden sind belastet und verlieren an Fruchtbarkeit, die Meere sind leergefischt und die Naturgefahren nehmen zu. Die Reihenfolge der direkten Ursachen für den Verlust an Biodiversität sind gemäss Bericht zu starke Land- und Meeresnutzung, direkter Abbau natürlicher Ressourcen, Klimawandel, Verschmutzung und invasive Arten.

Enzyklika «Laudato si» und der IPBES-Bericht

In den vergangenen 50 Jahren hat sich die Bevölkerung verdoppelt und der Pro-Kopf-Konsum hat zugenommen. Die globale Ökonomie hat sich in den letzten 30 Jahren versiebenfacht und der globale Handel verachtfacht. Der IPBES-Bericht zeigt in umfassender Weise, wie der Verlust an Biodiversität und Naturleistungen mit grundlegenden gesellschaftlichen Entwicklungen zusammenhängt. Er stellt die Verbindung von sozialer Gerechtigkeit und ökologischer Verantwortung ins Zentrum. Genau diese Sichtweise hat auch Papst Franziskus in seiner Enzyklika «Laudato si». IPBES-Bericht und «Laudato

si» zeigen auf, dass die Ungerechtigkeit eine der treibenden Kräfte der Naturverarmung ist.

Durch die globalisierte Wirtschaft haben sich die Produktion und der Konsum von Gütern seit den achtziger Jahren räumlich voneinander getrennt. In der Folge verlagerte sich die Belastung der Natur von den Industrie- in die Entwicklungsländer. «Die Schweiz darf deshalb bei ihren Massnahmen zugunsten der Artenvielfalt und Ökosystemleistungen nicht nur ihr eigenes Territorium im Auge haben, sondern muss auch eine Mitverantwortung für die weltweiten Anstrengungen übernehmen», sagt Andreas Heinimann vom Centre for Development and Environment und dem Geographischen Institut der Universität Bern. Heinimann arbeitete als Autor des Kapitels «Vorhersagen der Zukunft» am IPBES-Bericht mit.

Tiefgreifender Wandel ist nötig

Der Blick in die Vergangenheit zeigt, dass die Menschheit bisher nicht zu effektivem Handeln bereit ist. So hatten sich zwar die 196 Vertragsstaaten der Biodiversitätskonvention vor acht Jahren auf gemeinsame Ziele geeinigt: Bis 2020 wollten sie den Verlust der Lebensräume um die Hälfte reduzieren, die Überfischung stoppen und die Schutzgebiete an Land auf 17 Prozent und unter Wasser auf 10 Prozent erweitern. Doch schon heute steht fest, dass sie höchstens einen Bruchteil dieser Ziele erreichen werden. 2020 verhandeln die Regierungen der Welt die neuen Zielsetzungen und Rahmenbedingungen für den künftigen Umgang mit der Natur. Der Bericht macht deutlich, dass ein transformativer Wandel unserer Gesellschaften und unseres Umgangs mit der Natur nötig ist, um unsere Lebensgrundlagen langfristig zu sichern. Der Erhalt einer intakten Natur ist also nicht nur aus ethischer

Globaler Bericht des Weltbiodiversitätsrates IPBES

Ähnlich wie der weitaus bekanntere Weltklimarat IPCC ist der Weltbiodiversitätsrat IPBES (Intergovernmental Platform on Biodiversity and Ecosystem Services) ein Zusammenschluss von 132 Mitgliedstaaten mit dem Ziel, den Regierungen das beste Wissen zum Thema Biodiversität und Naturleistungen zur Verfügung zu stellen. Für jeden Bericht werden führende Experten und Expertinnen auf dem jeweiligen Gebiet zusammengerufen und stellen den neuesten Stand der Wissenschaft, aber auch des Wissens der indigenen und lokalen Bevölkerung zusammen.

Der soeben erschienene erste Globale Bericht des Weltbiodiversitätsrates IPBES ist der umfassendste Bericht zum Zustand der Artenvielfalt

und der Leistungen der Natur für den Menschen, der jemals ausgearbeitet wurde: 145 Experten und Expertinnen aus 50 Ländern analysierten in den vergangenen drei Jahren mehr als 15 000 publizierte Studien und andere Wissensquellen. Über 15 000 Kommentare von Forschenden und Regierungen verbesserten und schärften den Bericht. Im Mai 2019 haben sich in Paris die Mitgliedsstaaten des Weltbiodiversitätsrats IPBES für eine Woche getroffen und die Zusammenfassung für Entscheidungsträger mit den Experten Wort für Wort verhandelt und den Bericht verabschiedet.

Weitere Informationen: www.bit.ly/30C7U7h, Download «Zusammenfassung des Berichts für Entscheidungsträger, auf Englisch»: www.bit.ly/2VH3XKJ



Der IPBES-Bericht und «Laudato si» wollen, dass sich auch die nachfolgenden Generationen über eine vielfältige Schöpfung freuen dürfen, wie über diese in der Schweiz seltene Gebänderte Heide-libelle (*Sympetrum pedemontanum*).
Foto: cb

Sicht zentral, sondern auch die Voraussetzung für Ernährungssicherheit, Klimaschutz, Frieden und Wohlstand. «Es braucht ein Umdenken und entsprechende Entscheidungen in allen Gesellschaftssektoren», sagt Markus Fischer vom Institut für Pflanzenwissenschaften der Universität Bern und vom IPBES-Expertenrat.

Mehr Suffizienz tut Not

Der IPBES-Bericht zeigt verschiedene Zukunftsszenarien für die kommenden dreissig Jahre auf. Selbst wenn ein rascher Wandel hin zu mehr Nachhaltigkeit gelingt, lässt sich der Rückgang der Biodiversität und der damit verbundenen regulierenden Ökosystemleistungen nur bremsen, aber nicht aufhalten. Der Verbrauch an Natur in Form von Nahrung, Futter, Holz oder Bioenergie wird weiter steigen. Machen wir weiter wie bisher, werden die negativen Auswirkungen – insbesondere, aber nicht nur – in Südamerika, Afrika und Asien enorm gross sein. Konflikte um Ressourcen nähmen zu und die Ärmsten wären am stärksten betroffen. Unter ihnen vor allem Frauen und Kinder.

Eine Wende zum Besseren ist nur durch eine tiefgreifende Transformation der heutigen Wertevorstellungen und der gesellschaftlichen Strukturen erreichbar. Wirtschaftswachstum und Ressourcenverbrauch müssen voneinander entkoppelt werden. Zudem sollten die Staaten den Erhalt und die Förderung der Biodiversität stark priorisieren. Statt isolierter Umweltdepartemente, die meist einen geringen Handlungsspielraum haben, braucht es deren Integration in alle Sektoren, von der Landwirtschaft über die Bildung bis hin zum Finanzwesen. Schädliche Subventionen müssen abgeschafft, neue Anreize geschaffen und das Umweltbewusstsein gesteigert werden: Die Liste der Lösungen und möglichen konkreten Massnahmen ist lang, bei einigen kann die Kirche, die Theologie und jede und jeder Einzelne mithelfen. Dazu zählen:

Visionen für eine gute Lebensqualität entwickeln, die keinen ständig steigenden Materialverbrauch mit sich bringt; den Gesamtverbrauch und die Verschwendung senken, vor allem bei den Lebensmitteln und der Energie; neue soziale Normen für Nachhaltigkeit schaffen; auf Gerechtigkeit setzen; den schonenden Umgang mit der Natur durch lokale Wirtschaftstätigkeit stärken und beim internationalen Handel berücksichtigen; die Wertschätzung der Natur und das einheimische und lokale Wissen über die Natur, deren Erhaltung und nachhaltige Nutzung fördern.

Für mehr Gerechtigkeit

Einen hohen Stellenwert hat laut dem Bericht auch das Wissen indigener Völker und lokaler Gemeinschaften über die Natur. Dieses Wissen zu bewahren und zu fördern sei essentiell.

Die Integrität der Natur zu achten und zu bewahren ist auch eine wesentliche Kompetenz und Aufgabe der Kirche. Die Schöpfungserzählungen berichten von der Schönheit der Natur und ihrem Nutzen für den Menschen, aber auch die Grenzen des Wachstums sind in der Bibel thematisiert, wie beispielsweise in den Erzählungen von der Arche Noah oder vom Turmbau zu Babel. Immer wieder setzt sich die Kirche mit der Bedeutung der Natur für das Welt-, Lebens- und Gottesverständnis auseinander.

Papst Franziskus empfiehlt in seiner Enzyklika «Laudato si», gegen die Ausbeutung von Mensch und Natur zu protestieren und sich für einen Umbau des globalen Wirtschaftssystems hin zu mehr Gerechtigkeit zwischen den Menschen und zwischen allen Geschöpfen einzusetzen. Genau das empfiehlt auch die Wissenschaft im neuen IPBES-Bericht.

Eva Spehn ist promovierte Biologin und arbeitet beim Forum Biodiversität der Akademie der Naturwissenschaften. Sie koordiniert die Schweizer Plattform für den Weltbiodiversitätsrat und war auch in der Schweizer Delegation für die Plenarverhandlungen in Paris Anfang Mai 2019 dabei.

Was bedeutet Biodiversität?

Die Biodiversität umfasst den Artenreichtum von Tieren, Pflanzen, Pilzen und Mikroorganismen, die genetische Vielfalt innerhalb der verschiedenen Arten, die Vielfalt der Lebensräume sowie die Wechselwirkungen innerhalb und zwischen diesen Ebenen.

Was sind Ökosystemleistungen?

Grundwasser in Trinkwasserqualität, fruchtbare Böden, Erholung, gesunde Luft oder Schutz vor Lawinen: In vielfältiger Weise trägt die Umwelt zu unserer Lebensqualität bei. Die Leistungen der Natur sind grundlegend für unser Leben. Man nennt dies Ökosystemleistungen.

Ein Leben mit Abfall

Die Zeitschrift der Kapuziner «ite» thematisiert in der Nummer 2/Mai 2019 den Abfall. Es geht um Konsum und Verschwendung, um den ökologischen Fussabdruck, Klimaerwärmung, Plastik in den Weltmeeren, Franz von Assisi und ZeroWaste.

Online lesen: www.ite-dasmagazin.ch

Mission B

Das Schweizer Radio und Fernsehen SRF führt seit Frühling 2019 ein nationales Programm zum Thema Biodiversität durch. Die ganze Schweiz ist eingeladen, im Rahmen der Mitmach-Aktion «Mission B – für mehr Biodiversität» mitzuhelfen, Biodiversitätsflächen zu schaffen und den Rückgang der Artenvielfalt zu stoppen. Von Wildblumen in Balkonkisten über Asthaufen, Blumenwiesen, Hecken oder Trockenmauern – jeder Quadratmeter zählt. Auch Kirchgemeinden können sich bei dieser Aktion beteiligen.

Weitere Informationen: www.missionb.ch

Biodiversität und Klimakrise

Die oeku hat zu zwei aktuellen Themen separate Unterseiten auf ihrer Homepage angelegt, nämlich zur Biodiversität und zur Klimakrise. Auf der Biodiversitätsseite sind viele Informationen gesammelt, was Kirchgemeinden tun können, damit ihr Areal vielfältig wird. Auf der Seite der Klimakrise stehen Aktivitäten von Kirchgemeinden, die die Klimajugend unterstützen.

www.oeku.ch/de/biodiversitaet.php
www.oeku.ch/de/klimakrise.php

Flower Walks

Mit der kostenlosen, dreisprachigen Webseite www.flowerwalks.ch und der App «Flower Walks» kann man auf rund 60 Streifzügen quer durch die Schweiz die Biodiversität erleben. Auf der Übersichtskarte wählt man eine Route aus. Pro Streifzug zeigt eine Detailkarte punktgenau, wo welche Pflanzenarten und Lebensräume am Weg vorkommen. Zu jedem Punkt gibt es Hintergrundinformationen und Artenporträts. Insgesamt sind 1100 wildwachsende Pflanzenarten und 74 unterschiedliche Lebensräume ausführlich beschrieben.

Weitere Informationen: www.flowerwalks.ch

Hans Urs Wanner



Hans-Urs Wanner, langjähriges Vorstandsmitglied und oeku-Präsident von 1993 bis 1998, ist am 20. Mai nach langer Krankheit gestorben.

Hans-Urs Wanner war seit der Gründung im Jahr 1986 Mitglied der oeku. Er hat am ETH-Institut für Hygiene und Arbeitsphysiologie den Fachbereich Umwelthygiene aufgebaut und lehrte später als Titularprofessor am Departement für Umweltwissenschaften. Hans-Urs Wanner

war während zehn Jahren Präsident der Eidgenössischen Kommission für Luftthygiene. Er hat die Luftreinhaltepolitik der Schweiz in diesen Jahren massgeblich mitgeprägt. Die langjährige Zusammenarbeit mit den Ärztinnen und Ärzten für Umweltschutz mit der Aktion «Die Haut der Erde retten» war ihm bei der oeku ein wichtiges Anliegen.

1992 wurde Hans-Urs oeku-Vizepräsident und 1993 Präsident der oeku bis ihn eine schwere Lungenentzündung im Jahr 1999 zum Rücktritt aus dem Vorstand zwang. Parallel zum Engagement bei der oeku präsidierte Hans-Urs von 1991 bis 1998 das achtköpfige Schweizer Solarpreisgericht, das den Schweizer Solarpreis vergibt.

Der Arbeit der oeku blieb Hans-Urs Wanner immer verbunden. Wenn er sich stark genug fühlte, ist er mit Unterstützung seiner Frau Vera zu den Mitgliederversammlungen gekommen – ein letztes Mal ist er beim 30-Jahr-Jubiläum im Jahr 2016 in Freiburg dabei gewesen. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Naturwissenschaften, Medizin und Theologie war für ihn selbstverständlich. Für die oeku ist es heute schwieriger geworden, engagierte Naturwissenschaftler für die Mitarbeit zu gewinnen, die gleichzeitig kirchenverbunden sind wie Hans-Urs Wanner. Wir nehmen Abschied von einem grossherzigen und selbstlosen Menschen, einem engagierten Forscher und Dozenten, einem Naturfreund und Vorkämpfer für den Umweltschutz.

Kurt Zaugg-Ott

Grüner Güggel für eine Landeskirche

Das Haus der Kirche der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn hat am 1. Mai das kirchliche Umweltlabel «Grüner Güggel» erhalten. Die Übergabe fand im Rahmen des Auftritts der Berner Landeskirchen an der BEA statt. Inzwischen haben 20 Kirchgemeinden und kirchliche Organisationen ein Umweltmanagement eingeführt und es mit dem Label «Grüner Güggel» zertifizieren lassen.



oeku-Vorstandsmitglied Chantal Brun überreicht das Umweltlabel «Grüner Güggel».

Links: Marcel Maier, Leiter des Umweltteams vom Haus der Kirche der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn. Mitte: Chantal Brun, rechts: Roland Stach, Synodalrat Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn.

Buchtipps

Leben im Anthropozän



Wir leben im Anthropozän. Kennzeichen dieses neuen Abschnitts der Erdgeschichte ist die Verletzung der planetarischen Grenzen durch den Menschen. Dadurch sind das gegenwärtige Leben auf der Erde und die menschliche Zivilisation selbst bedroht. Um dieses Unheil abzuwenden, ist ein systemischer Wandel unseres Lebens und Wirtschaftens notwendig. Das vorliegende Buch ist eine Sammlung von Beiträgen unterschiedlicher Qualität zur Grossen Transformation. Es beinhaltet Definitionen des Anthropozäns, Bausteine einer Kultur der Nachhaltigkeit,

christliche Perspektiven sowie konkrete Ansätze für eine ökologische Transformation in den Kirchen. Dabei dominiert der gesellschaftliche Hintergrund in Deutschland, wo sich die Kirchen viel stärker in Fragen der Nachhaltigkeit engagieren und einbringen als hierzulande. Inspirierend fand ich dabei die Gedanken Michael Rosenbergers zur christlichen Hoffnung: «Wer seine Verantwortung für die Schöpfung wahr- und ernstnimmt, engagiert sich trotz der realistischen Möglichkeit, dass die Zerstörung weitergeht. Weil es darum geht, vor sich selber gerade stehen zu können. Und weil es Sinn schenkt, das Seinige zu tun» (Seite 269).

Kurt Zaugg-Ott

Brigitte Bertelmann, Klaus Heide (Hrsg.): Leben im Anthropozän. Christliche Perspektiven für eine Kultur der Nachhaltigkeit, 352 Seiten, oekom verlag München, 2018, ISBN-13: 978-3-96238-060-1, 20 Euro

Agenda

Achtsam schreiten & entschleunigen im Stiftsgarten Bern

Angebot für eine Gehmeditation. Die Elemente Erde, Luft, Wasser und Licht mit allen Sinnen wahrnehmen. Mit kurzer Einführung. Wer will, kann ein Picknick mitbringen und anschliessend im Garten zu Mittag essen.

Montags von 12.30 bis 13 Uhr, nächste Daten: 17.6. / 24.6. / 1.7. / 8.7 / 15.7. Stiftsgarten Bern, Badgasse 40. Die Meditation findet bei jedem Wetter statt, eine Anmeldung ist nicht nötig. Mit Spendenkässeli für den Stiftsgarten. Informationen: Angela Losert, 079 206 41 24, info@stiftsgarten.ch

Live-Übertragungen von Fledermaus-Kolonien in Kirchen

Die Stiftung Fledermausschutz organisiert an verschiedenen Orten zusammen mit lokalen Partnern öffentliche, kostenlose Live-Übertragungen mit Infrarot-Kameras. Was sich in den Kolonien des Grossen Mausohrs tut, kann man direkt auf einer Grossleinwand mitverfolgen. Fachleute kommentieren vor Ort die Aufnahmen.

- *Freitag, 21. Juni 2019 ab 19 Uhr, Wil AG (St. Wendelinskapelle) (Grosse Mausohren)*
- *Samstag, 29. Juni 2019 ab 21 Uhr, Erstfeld UR (Jagdmattkapelle) (Grosse und Kleine Mausohren)*
Weitere Infos: www.fledermausschutz.ch

Schweizer Kirchenbautag 2019

Das Thema des diesjährigen Schweizer Kirchenbautags ist: Kirchenbau nach 1950.

Freitag, 30. August 2019, 9.15-17.45, Universität Bern, Schanzeckstrasse 1, www.bit.ly/2HJhTQL

Save the date

- *Sonntag, 8. September, Zertifizierungsfeier in Ins. Die oeku übergibt der Kirchgemeinde das Zertifikat Grüner Guggel im Rahmen des Erntedankgottesdienstes in der ref. Kirche Ins.*
- *Dienstag, 17. September, 18-21 Uhr, Erfahrungsaustausch zum Grünen Guggel für interessierte Personen aus Kirchgemeinden der Region Bern. Gebäuderundgang und Gespräch im kath. Zentrum St. Josef in Köniz, weitere Informationen: www.oeku.ch*
- *Samstag, 28. September, Nationale Klimademo in Bern*
- *Sonntag, 20. Oktober, Eidgenössische Wahlen (www.umweltring.ch)*
- *Dienstag, 19. November, Jubiläumsfeier 50 Jahre Justitia et Pax in Bern*

Livre: Penser l'écologie

La parution en 2015 de l'encyclique «Laudato si» a considérablement dynamisé l'engagement écologique des Églises. Ce texte remarquable du Magistère catholique a une grande portée œcuménique. Une relecture sera l'occasion de mieux en comprendre, grâce au précieux livre dirigé par Fabien Revol, la place dans la doctrine sociale et le discours magistériel de ces dernières décennies et les traditions dogmatiques et spirituelles plus anciennes de l'Église catholique.

Un certain nombre de lieux théologiques sont analysés du point de vue de leur pertinence pour la pensée écologique chrétienne. Le chapitre traitant du panthéisme, particulièrement stimulant, différencie des formes originales de la pensée panthéiste qui se déploie dans l'écologie contemporaine (notamment chez Jürgen Moltmann). Quelques grands témoins spirituels défilent devant le lecteur – on relèvera le très beau chapitre consacré à Hildegarde de Bingen. Quelques aspects pratiques suivent, la relation aux animaux, l'influence de la technique sur le monde contemporain, le jardin comme lieu d'intégration du monde végétal et de la vocation humaine. C'est dans cette dernière partie que l'on observe quelques accents marqués d'auto-critique.

On aurait sans doute aimé que cette expression de l'ambivalence de nos traditions apparaisse plus explicitement dans l'ensemble du livre; je pense en l'occurrence à la contribution sur Pierre Teilhard de Chardin. Teilhard est revendiqué à la fois par l'éco-théologie («éco-Teilhard», le seul qui est présenté) et par les utopies techniciennes du transhumanisme et du posthumanisme («techno-Teilhard»). Ces critiques, cependant, ne prouvent qu'une chose: le livre, très riche, fait progresser non seulement la culture mais aussi la réflexion personnelle de toute lectrice et tout lecteur.

Si l'on cherche en vain une vue d'ensemble des Pères de l'Église ou encore la présentation des dynamiques œcuméniques nées autour de 1970, il ne faudra pas s'en désoler: ces matières beaucoup trop consistantes pour figurer dans la synthèse catholique déjà réalisée feront l'objet de publications à venir. On s'en réjouit à l'avance.

Compte rendu: Otto Schäfer

Fabien Revol (dir.), Penser l'écologie dans la tradition catholique, Genève: Labor et Fides, 2018, 403 p., 28 frs

oeku-Mitgliederversammlung in Zürich

Rund vierzig Personen haben sich am 25. Mai im Kirchgemeindehaus St. Jakob für die oeku-Mitgliederversammlung zusammengefunden. Jacques Matthey und Vroni Peterhans leiteten die Versammlung auf Französisch und Deutsch und hatten die Besinnung mit Texten aus den neuen SchöpfungsZeit-Materialien ebenfalls in beiden Sprachen vorbereitet. Die bisherigen Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Neu im Vorstand ist Damian Kessi, der den Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund vertritt (vgl. Seite 3). Zu Rückfragen Anlass gab der Antrag, mit Vroni Peterhans-Suter und Daniel Schmid Holz ein Co-Präsidium einzuführen. Die Versammlung stimmte dem Antrag zu. Ein Co-Präsidium muss jährlich neu bestätigt werden. Die Vizepräsidentin Feyna Hartman und die Quästorin Chantal Brun (entschuldigt) wurden ebenfalls in ihren Ämtern bestätigt. Kurt Zaugg-Ott berichtete über den Stand der Vorbereitungen für die SchöpfungsZeit und die

Schwerpunkte des vom Vorstand beschlossenen umweltpolitischen Engagements. Kurt Aufdereggen informierte über den aktuellen Stand des Engagements für das Umweltmanagement Grüner Guggel. Zwanzig Kirchgemeinden sind inzwischen zertifiziert – weitere etwa zwanzig sind auf dem Weg zur Zertifizierung.

Die Synodalratspräsidentin der Röm.-kath. Landeskirche Zürich, Franziska Driessen-Reding, will mehr Drive für Ökologie in ihrer Landeskirche und berichtete in ihrem Grusswort vom neuen Legislaturziel Ökologie. Jeannette Behringer von der Reformierten Landeskirche Zürich wünschte sich von den Landeskirchen eine stärkere Zusammenarbeit mit der oeku – mutig, ökumenisch und gemeinsam für die Schöpfung und den Planeten. Viele der Teilnehmenden blieben für das Podiumsgespräch am Nachmittag.

Kurt Zaugg-Ott

Podium zur Klimakrise

Nach der Mitgliederversammlung lud die oeku am Nachmittag des 25. Mai zu einem öffentlichen Podium im Kirchgemeindezentrum der Offenen Kirche St. Jakob ein. Unter der Leitung von Jeannette Behringer diskutierten folgende Personen angeregt die aktuelle Klimakrise: Marcel Hänggi, Umweltjournalist und Initiant der Gletscher-Initiative, Maja Mathias, Umweltpsychologin von CIPRA International, Esther Straub, Kirchenrätin der Ref. Landeskirche Zürich sowie Anouk Walliser, Schülerin aus Romanshorn.

Die Diskrepanz zwischen Wissen und Handeln sieht Anouk Walliser in allen Generationen. Auch Jugendliche wollen sich in ihrem Lebensstil nicht einschränken lassen. Marcel Hänggi erinnerte daran, dass die Schweiz ihre frühere Führungsrolle in der Umweltpolitik verloren hat. Gehalten habe sich aber die Überzeugung, dass die Schweiz viel für die Umwelt tue. Das blockiere einen Wandel. Esther Straub ist sicher, dass die Kirche gehört wird, wenn sie selber einen überzeugenden Leistungsausweis hat. Bezüglich Umwelt sei dieser aber immer noch ungenügend. Einzelne sehen ihr Verhalten nur wenig in Zusammenhang mit der Klimaerwärmung, meint Maja Mathias, der Mensch sei ein kompliziertes Wesen. Sie findet zudem, dass die Klimastreikenden ihre Sache gut machen. Wichtig sei

jetzt, dass sie von den Erwachsenen ernst genommen werden. Mit der Veränderung von Strukturen müsse das Handeln der Einzelnen unterstützt werden. Es gehe darum, über politische Massnahmen umweltfreundliches Verhalten zu erleichtern. Einen Systemwandel findet auch Marcel Hänggi dringlich, es gehe um grundlegende Änderungen und nicht um Kosmetik. Die Podiumsteilnehmenden wünschten sich, dass sich Kirchen und Kirchgemeinden stärker für mehr Nachhaltigkeit einsetzen. Marcel Hänggi appellierte an das utopische Potential der Kirchen. Wir sollten es wagen, uns eine gerechtere und nachhaltigere Welt vorzustellen.

Kurt Zaugg-Ott



Von links nach rechts: Marcel Hänggi, Jeannette Behringer, Anouk Walliser, Esther Straub, Vroni Peterhans-Suter, Maja Mathias. Foto: Kurt Zaugg-Ott